

Da kam der Feiertag vom Jahre 1923. Ihr seid dabei gewesen, Ihr könnt ihn nie vergessen, jenen „Deutschen Tag“.

Mann neben Mann, mit geweiteter Brust und erhobenen Hauptes zogen wir einher, im Gleichschritt des Soldatenschrittes marschierten wir vorbei an den Führern der alten Armee und an den Kindern eines neuen, erwachenden Deutschland, vorbei am General des großen Krieges und vorbei an Adolf Hitler. Und über all dem Unvergesslichen, über all dem Herrlichen lag der blumenstreuende Jubel unserer alten deutschen Stadt. Und ein blauer, sonnendurchglänzter Gotteshimmel spannte sich darüber. Das war der „Deutschen Tag“ von 1923.

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Ihr Männer der alten Armee seid wieder in die alte schöne Stadt gekommen, um einen neuen Deutschen Tag zu begehen, einen Ehrentag für Feldherr und Marine. Ihr seid gekommen in gutem Glauben und in sonniger Hoffnung. Wir grüßen Euch und drücken Euch die treue Hand des guten Kameraden.

Wie ganz anders aber werdet Ihr den neuen Tag erleben, den neuen Deutschen Tag von Nürnberg. Wohl zieht Ihr wieder einher im Gleichschritt von ehemals und wieder grüßen Euch Blumen und der Jubel der ehrlich Gebliebenen und die Fahnen des alten Staates und der alten Stadt. Aber sie, die Kinder einer neuen, besseren Zeit, die Prediger aus der Hölle der Revolution, die Fahnen mit dem Hakenkreuz und der Sieger von Tannenberg, sie sind nicht unter Euch. Ein Tannenbergtag ohne ihn, der ihn schuf! Ein Tannenbergtag ohne den General des großen Krieges, ohne

Erich Ludendorff!

Welch ein Hohn! Welch eine Verhöhnung des geschichtlich Gewordenen! Welch ein Betrug an Euch und an allen, die von nah und weither zu dem Feste kamen! Ihr sollt der toten Helden gedenken und der, der einst ihr Führer war und der, der mit dem Hakenkreuz auf der Standarte die geschändete Armee zu rächen sich anschickt, sie sind ferne gehalten von denen, die Euch zum zweiten Male zum Männerfeste rufen! —

Ohne daß Ihr es wißt, ohne daß man es Euch sagte, seid Ihr Werkzeuge geworden von Kräften und Mächten, die sich heimliche Ziele gesteckt haben, welche nicht die Euren sein können! Kameraden der alten Armee! Unser Volk wird nicht gerettet vom Untergange durch Demonstrationen für irgend eine Staatsform, für irgend ein entmerztes, blutarm gewordenes Fürstengeschlecht. Soll unser Volk noch einmal aufstehen, aus Schande und Elend, dann muß man erkennen und nennen den Feind, so wie er leibhaft mitten unter uns lebt.

Wer Kämpfer und Ketter sein will in kommenden Tagen, der muß wissen, was man uns bisher verschwiegen:

Der Erbfeind des deutschen Volkes ist das jüdische Volk.

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte,“ sagte der Jude D'Israeli, der Lordkanzler von England.

Die Rassenfrage ist auch der Schlüssel zur Erkenntnis des Verbrechens, das man an uns beging. Wer solche Erkenntnis heute sein Eigen nennt, der allein hat das Recht in Ehren der großen Toten zu gedenken, der allein hat das Recht, heute deutsche Tage zu feiern.

Julius Streicher.

Zur Beachtung!

Nachdruck aus dem „Stürmer“ ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Verlag und Schriftleitung.

Alfred Gudenheimer und die Justiz

Statt Verhaftung — Freiheit. Statt Zuchthaus — Gefängnis.
Statt Kerker — Lazarett.

Der Jude Alfred Gudenheimer, Kommerzienrat und Vorsigender des Vereins zur Bekämpfung des Antisemitismus, beging an der Erzieherin seiner Kinder ein Verbrechen der vollendeten Notzucht.

In allen solchen Fällen wurde bis jetzt der überführte Verbrecher sofort verhaftet. Bei dem Juden Gudenheimer unterblieb die Inhaftnahme. Als er dann wegen dringenden Fluchtverdachts ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, da zahlte er einen Betrag von

30 000 Mark

als „Bürgschaft“ und wurde wieder frei. Er wurde also wieder frei, weil er Geld hatte! Dann kam die Verhaftung. Gudenheimer benahm sich feige, verlogen und charakterlos. Seine Tat war unerhört Viehisch und gemein. Unter solchen strafverschärfenden Umständen wurden bis jetzt nichtjüdische Verbrecher zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt. Der Jude Gudenheimer bekam die mildeste Gefängnisstrafe. Er bekam 1 Jahr 2 Monate Gefängnis. Nichtjüdische Verbrecher wurden bis jetzt wegen Fluchtgefahr sofort nach Erlass des Urteils

eingesperrt. Der Jude Gudenheimer wurde nicht eingesperrt. Er hatte 30 000 Mark gezahlt. Endlich trat Gudenheimer seine Gefängnisstrafe an. Nichtjüdische Verbrecher müssen in solchen Fällen ihre Strafe in der Zelle verbüßen. Der Jude Gudenheimer hat noch keine Gefängniszelle gesehen. Er sitzt seit dem Antritt seiner Strafe

im Lazarett,

damit seine wertvolle Gesundheit keinen Schaden erleide.

In seiner Anklagerede betonte der Staatsanwalt, daß die Tat Gudenheimers zu den fluchwürdigsten und gemeinsten Verbrechen gehöre, die das Strafgesetzbuch überhaupt kenne. Was muß sich dieser Staatsanwalt wohl denken, wenn er sieht wie bei Gudenheimer dieses Verbrechen „geahndet“ wird. Und was muß sich das deutsche Volk denken, wenn es erfährt, wie jüdische Kommerzienräte „bestraft“ werden.

Der Jude aber wird sich freuen, daß er es schon bald soweit gebracht hat, um ungestraft deutsche Mädchen und Frauen nach Belieben vergewaltigen und schänden zu können.

Judenblut

Wissenschaftliche Blutforschungen und deren Ergebnisse

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“ So sagte einst Wolfgang Goethe.

Das hat der Jude schon vor viertausend Jahren erkannt. Darum gab Moses seinen jüdischen Rassegenossen folgendes Gesetz mit auf den Weg:

Und wenn dir Zahwe, dein Gott, die nichtjüdischen Völker preisgibt, daß du sie schlägst, so sollst du sie umbringen. Du sollst keinen Bund mit ihnen machen, noch ihnen Günst erzeigen. Deine Töchter sollst du nicht geben ihren Söhnen und deine Söhne sollen nicht nehmen ihre Töchter. 5. Mos. 7. 2.

Die Juden wußten schon vor viertausend Jahren, daß die jüdischen Charaktereigenschaften im jüdischen Blut verankert sind. Darum waren sie bestrebt, ihr Blut möglichst unvermischt zu erhalten. Somit ist auch das heutige Judentum noch das gleiche, wie vor 4000 Jahren.

Da aber die Juden eigentlich keine Rasse, sondern ein zusammengeworfener Haufen von Bastarden sind, hervorgegangen aus einer Blutmischung von Affen, Negern, Mongolen und Arieren, drum sieht mancher Jude trotz seiner helleren Hautfarbe wie ein Neger und mancher wie ein Mongole aus; mitunter begegnet man auch blonden und blauäugigen Juden. Ob sie alle, der eine mehr, der andere weniger dem Affen ähnlich sehen, das überlassen wir der Beobachtungsgabe des Lesers.

Durch 4000 jährige Inzucht hat sich die jüdische Rasse herausgebildet, eine Prometenaberrasse, die sich durch besonders krumme Glieder, besonders krumme Nasen und einen ganz besonders krummen Charakter auszeichnet.

Damit die assimilierten Juden zur gegebenen Gelegenheit aus allen anderen nichtjüdischen Völkern herausgefunden werden können, hat sich das „ausgewählte Volk“ durch Beschneidung noch besonders gekennzeichnet. Wie die äußere Gestalt, so ist auch das Blut des Juden, infolge seiner ganz bedenklichen

Zusammensetzung, von dem aller nichtjüdischen Rassen grundverschieden.

Als vor etwa 2 Jahrzehnten ein Kreis von Ärzten versuchte, die verschiedenen Blutgruppen der Menschen zu erforschen, da stahl sich bald zu ihnen der Jude Dr. Landsteiner. Getrieben von dem niemals trügenden Rasseninstinkt, witterte dieser Jude die Gefahr, die seiner Rasse von solchen Untersuchungen drohte.

Die Ergebnisse der Blutforschung waren ungeheuer schwerwiegend. Die medizinischen Zeitschriften berichteten, daß bei der Einspritzung von Judenblut in den Körper eines Nichtjuden letzterer mit hohem Fieber reagierte. Es zeigte sich, daß dieselben Erscheinungen, als ob dem Körper Gift eingegeben worden wäre.

Schon nach diesen ersten vielversprechenden Anfängen flochte die Blutforschung wieder. Der Jude hatte auf der ganzen Linie abgeblasen. Die Ergebnisse der Blutproben waren ihm ungeheuer peinlich und eine Veröffentlichung wurde von jüdischer Seite mit allen Mitteln unterdrückt. Allgemein wird angenommen, daß die Blutforschungen von höherer Stelle aus zum Stillstand gebracht wurden.

Nun mußte gerade in der letzten Zeit ein Arzt — ausgerechnet in Sowjetrußland — mit Namen Manoslow feststellen, daß zwischen Juden- und Russenblut ein großer Unterschied bestehe. Das jüdische Blut nahm bei Benützung von besonderen Reagenzien eine blaßblaue Färbung an, während das russische rötlich blieb.

Wie wir erfahren, sollen sich bereits Gruppen junger Mediziner gebildet haben, welche die Blutforschung auf privatem Wege fortsetzen. Da wäre es interessant, wenn festgestellt werden könnte, wie sich das Affenblut, das Negerblut, das Mongolenblut und das germanische Blut prozentual auf den Saft verteilt, mit dem die Adern des Juden gefüllt sind.

2500 Mark Geldstrafe

für den Berliner Tageblatt Juden Dombrowski

Vom Regen in die Traufe gekommen ist der Jude Dombrowski, der seinerzeit wegen Verleumdung Adolf Hitlers zu

1000 Mark Geldstrafe

verurteilt worden war. Dombrowski hatte die vollständig aus der Luft gegriffene Behauptung aufgestellt, Hitler arbeite mit französischen Geldern. Unzählige Bonzen und Bönzchen haben dieses Judenmärchen ihren gespannt lauschenden Untertanen aufgetischt, die ihrerseits die Lüge weitertrugen in alle Winkel der deutschen Lande. Nun ist endlich diesem typischen Judenschwindel ein Ende gemacht. Die eingelegte Berufung führte zu

einer neuen Verhandlung, die mit einer beträchtlichen Erhöhung des Strafmaßes endete.

2500 Mark Geldstrafe

lautet das Urteil der Berufungsinstanz. Der Jude Dombrowski wird diese „Vagatelle“ nicht verspüren. Hinter ihm stehen seine jüdischen Auftraggeber, die mit einem Fingerhaken über diese „Vappalie“ zur Tagesordnung übergehen. Die Hauptsache ist ihnen, daß das Gift der Verleumdung tüchtig um sich greifen hat und die klaffenbewußten Proletarier nach wie vor den Dombrowski-Schwindel glauben.

Nationalsozialisten! Kommt zum Deutschen Tag in Bayreuth.

Stadtpfarrer Sponfel von Ansbach

Der geistliche Rat — Der Diener Gottes — Der Prediger der Nächstenliebe — Der Kündler der Wahrheit — Die Lüge von der Hostie — Der Angeklagte — Der Verurteilte

Stadtpfarrer Sponfel von Ansbach ist eine geachtete Persönlichkeit. Er trägt den Titel

„Geistlicher Rat“.

Als oberster Vorsteher sowohl des dort bestehenden katholischen Mädchenvereins, als auch der ganzen katholischen Gemeinde von Ansbach, hat er die Pflicht, ein Muster christlicher Nächstenliebe, deutschen Edelmut und deutscher Wahrheitsliebe zu sein. Außerdem ist Stadtpfarrer Sponfel in Ansbach ein Prediger der Lehren, die Jesus Christus einst seinem Volke gab. Als Pfarrer mußte Herr Sponfel wissen, daß Christus den Gott der Juden als

Mörder und Lügner

bezeichnete. Er mußte wissen, daß Christus wegen seiner Lehren von den Juden ans Kreuz genagelt wurde.

Ein Nachfolger dieser Christumörder ist der Rabbiner Dr. Brader; er lehrte seine Rassegenossen nach dem Talmud. Im Talmud aber wird die christliche Kirche als Götzhaus, welches unreiner als Kot sei,

(Schulchan Aruch § 155 J. D.)

beschimpft. Das heilige Symbol des Christentums, das Kreuz, nennen die Juden im Talmud ein Götzbild (Schulchan Aruch § 139/158 J. D.) und Jesus Christus, der erhabene Gottessohn, wird ein Porenkind (Sabbath 104b) genannt.

Von dem Prediger dieser Lehren ließ sich Stadtpfarrer Sponfel während der Feier seines 25jährigen Priesterjubiläums vor aller Öffentlichkeit im Ordina-Saal gratulieren. Dr. Brader gratulierte im Namen des „edlen Menschentums“.

Bald darauf wurde der „edle Mensch“ Dr. Brader verhaftet. Der Judenpriester entpuppte sich als ein großer Schweinepriester und jetzt sitzt er wegen

Verbrechens gegen § 175

im Gefängnis.

Der „Stürmer“ schrieb davon und Stadtpfarrer Sponfel stellte Beleidigungsklage. Der Schriftleiter Holz wurde zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Holz empfand das Urteil als große Härte. Er nahm Rücksprache mit dem Kläger. Stadtpfarrer Sponfel war der Ansicht, daß aus dem betreffenden Artikel unrichtliche Beziehungen zwischen ihm und Dr. Brader herausgesehen worden waren. Das hätte seinem persönlichen Ansehen außerordentlich geschadet.

Holz sagte ihm, daß davon keine Rede sein könne. Er war bereit, durch eine entsprechende Erklärung eine solche eventuell auftretende Meinung zu beseitigen. Daraufhin wurde wohl — das Ansehen des Stadtpfarrers war ja dann reiflos hergestellt — dieser mit einem Vergleich einverstanden sein. Daß Stadtpfarrer Sponfel auf Bezahlung einer Buße oder einer für Holz demütigenden Erklärung bestehen würde, das glaube er (Holz) deshalb nicht, weil er annehme, Nachgebende oder gar Haß lägen dem Stadtpfarrer als Christ und als Prediger des Gotteswortes vollkommen fern.

Der geistliche Rat Sponfel meinte, mit dieser Erklärung sei nichts gebüßt. Christus habe wohl gesagt, man solle seinen Nächsten lieben wie sich selbst; aber seinen Nächsten mehr lieben als sich selbst, das brauche man nicht, weil davon nichts in Gottes Wort stünde. Außerdem müsse in der Erklärung sein (des Pfarrers) Edelmut (!) hervorgehoben werden und daß er in hochherziger (!) Weise auf diesen Vergleich eingegangen sei.

Holz war der Ansicht, daß Christus sicherlich anders gesprochen hätte. Wenn die katholischen Pfarrer nicht von der Hochherzigkeit und dem Edelmut ihres Seelsorgers überzeugt wären, dann würden sie es durch eine solche Erklärung sicherlich nicht werden. Er (Holz) käme nicht als Bettler, sondern er sei als ehelicher Mensch bereit, eine irrtümliche Auffassung durch die Abgabe einer Erklärung zu berichtigen. Er werde sie auch dann im „Stürmer“ veröffentlichen, wenn der Pfarrer sich nicht auf einen Vergleich einlasse. Ihm läge daran, vollkommen einwandfrei zu handeln. Demütigen und strafen lasse er sich nicht, deraufes hätte Christus sicherlich auch nie verlangt.

Schließlich war Stadtpfarrer Sponfel mit der abzugebenden Erklärung (die dann später trotz der folgenden Gerichtsverhandlung im „Stürmer“ erschien) einverstanden. Er wollte aber noch einmal Rücksprache mit seinem Rechtsbeistand Dr. Weyer nehmen, so folgte er, dann trennten sich Pfarrer und Nationalsozialist.

Dr. Weyer, der Rechtsanwalt, war mit dieser Regelung nicht einverstanden. In einer 2. Gerichtsverhandlung wurde nun dem Beklagten Holz Vergleich und Buße aufgedrückt. Damit glaubte Pfarrer Sponfel einen politischen Sieg über den Nationalsozialisten Holz errungen zu haben. Doch erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

Pfarrer Sponfel, der geistliche Rat, hatte in einer Zusammenkunft des Mädchenvereins etwas sehr Unchristliches begangen. Als die Mädchen dem Pfarrer sagten, daß sie gern Adolf Hitler wählen würden, da erzählte er ihnen, daß Hitler das Heiligste, was die katholische Kirche kenne, nämlich die Hostie, bei der Kommunion aus-

Der zweite Mordversuch

Schriftleiter Hünge wird überfallen

Vor kurzem wurde in Frankfurt a. M. der Herausgeber des dortigen Stürmer-Blattes „Die Freisheitsfahne“, Partigenosse Hafelmayer niedergeschlagen. Er verdankt es einem Zufall, daß er noch am Leben ist.

Nun teilt neuerlich das Frankfurter Polizeipräsidium mit, daß der Schriftleiter dieser Kampfschrift, Partigenosse Hünge ebenfalls ermordet werden sollte. Er wurde von 15—20 bolschewistischen Judenknächten, unter denen sich auch mehrere Juden befanden, überfallen. Mit Messern und Totschlägern stachen und schlugen sie solange auf ihn ein, bis er blutüberströmt und besinnlos zusammenbrach. Dann wurde Hünge auf Geheiß der Juden in den Main geworfen. Durch eine Polizeistreife konnte der Schwerverletzte bald darauf entdeckt werden.

Das ist nun schon der zweite Mordversuch an nationalsozialistischen Schriftleitern. Die sogenannte

Rechts- und Linkspresse meldet hiervon wenig oder gar nichts. Es scheint fast, als ob da ein stiller Übereinkommen getroffen worden wäre, bei Mordversuchen an Nationalsozialisten möglichst Stillschweigen zu bewahren, damit diese besser durchgeführt werden können.

Recht sonderbar ist auch, daß die Polizei immer melden muß: Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Polizei findet sie einfach nicht, die Mörder.

Bei der Ermordung Mathenans und bei dem Anschlag auf Maximilian Harden, da hatte man die Täter recht rasch gefunden.

Wenn irgendein Deutscher aus Liebe zu seinem Volk einen Fremdrassigen aus der Welt schafft, dann heult die ganze Judenpresse, dann demonstrieren Juden und Judenknächte und die gesamte Polizei wird alarmiert.

Der Deutsche aber darf ruhig gemordet werden. Die Presse schweigt, die Polizei verjagt. Der Deutsche ist vogelfrei geworden.

Die Schlacht an der Peterskirche

Was ein Judenflugblatt weiß

Die Reichsbannertruppe in Nürnberg wurden lebendig wegen der Nationalsozialisten abgehalten. Das beweist allein die Tatsache, daß an diesen Tagen der Name Streicher in aller Munde war. Manches Reichsbannermitglied, der vordem von diesem gefürchteten Antisemiten noch nichts wußte, dem hat sich dieser Name unaussprechlich eingeprägt. Extrablätter, die sich mit Streicher befaßten, fanden sich in der Stadt herum. Eines davon ist ganz besonders ulkig. Die Herausgeber haben sicherlich ihren „Kebbad“ damit verdient. Es enthält folgende Nachricht:

Blutige Schlägereien Streicher verwundet

Nürnberg, 14. August, abends 11 Uhr. Br. Heute Abend kam es an der Peterskirche zu blutigen Schlägereien zwischen an den Verfassungsfeiern beteiligten Reichsbannerleuten und anders Gesinnten. Im Laufe der Meinungsverschiedenheiten wurden Handwaffen gezogen und durch Stahlenten und feilehnde Messer bekamen die Auseinandersetzungen blutiges Gepräge. Wie wir zuverlässig hören, soll der Zwischenfall dadurch entstanden sein, daß der im politischen Leben Nürnbergs bekannte

Hauptlehrer Julius Streicher

mit einigen Anhängern einem größeren Trupp Reichsbannerleuten begegnete. Von welcher Seite die Provokationen, die zur Schlägerei führten, ausgingen, war bislang nicht festzustellen. Wie uns weiter mitgeteilt wurde, soll Streicher durch einen Dieb mit einer Stahlente schwer im Gesicht verletzt worden sein. Wie schwer die Verwundungen sind und welcher Natur, war bei der Kürze der Zeit und durch den Umstand, daß heute Samstag abend keine Behörden mehr zu erreichen waren, nicht festzustellen. Neben Streicher sollen auch noch eine Anzahl anderer Leute mit Verletzungen in Mitleidenschaft gezogen sein.

Bevor wir uns mit dieser „Nachricht“ befassen, wollen wir uns zunächst die „Redaktion“ dieses „Blattes“ ein bißchen ansehen. Wir finden auf der Rückseite nur ein einziges riesengroßes Inserat vom Kaffee Zentral. Dieses Kaffee wird weniger von Deutschen, umso mehr aber von Angehörigen der jüdischen Rasse bevorzugt. Dem Aussehen der Gäste nach zu schließen, scheint es immer mehr eine Zentrale der aus Polen, Galizien und Rußland eingewanderten Juden zu werden.

Unterhalb des genannten Inserates stehen die Namen der „Verantwortlichen“. Sie heißen: Walter Rasch (der scheint aus dem Lande der Kosaken gekommen zu sein), Max Dombrisky (wird aus Polen stammen) und E. Weatus (Herkunft nicht bekannt).

Alle drei sind Vollblutjuden. Schade, daß wir kein Gesetz haben, wonach jeder einzelne von diesen drei „Verantwortlichen“ für jeden erfolgten Satz 25 Stockhiebe hinten hinauf gefalzen bekommt. Diese drei würden dann sicherlich kein Flugblatt mehr herausgeben, so würde ihre Rückseite verblutet werden.

„Streicher am Reichsbannerfestamstag bei einer Schlägerei verwundet!“

„Wie schwer die Verwundungen sind, ließ sich nicht feststellen“ usw. (!). So geriat kann wahrhaftig bloß ein Jude lügen! Zufällig war Streicher an dem betreffenden Samstag überhaupt nicht in Nürnberg, sondern bei der nationalsozialistischen Umgebung in Starnberg. Er hielt gerade zu der Zeit, in der er an der Peterskirche angeblich „verwundet“ wurde, einen Vortrag über die Gemeingefährlichkeit der jüdischen Rasse.

gespußt habe und deshalb aus der Schule entlassen worden sei.

Selbstverständlich wählten darauf die Mädchen Adolf Hitler nicht. — Pfarrer Sponfel wurde von einem gewissen Dr. E. auf die Unwahrheit dieser Behauptung aufmerksam gemacht. Da wartete er,

bis die Wahl vorbei war,

dann nahm er mit den salbungsvollen Worten: „Man muß auch gerecht sein gegen seine Feinde“, die von ihm aufgestellte unwahre Behauptung zurück.

Adolf Hitler stellte Klage. Die Verhandlung fand statt am 29. Juli. Gleich zu Anfang konnte man eine sehr sonderbare Entdeckung

machen.

In der Verhandlung Sponfel gegen Holz war nämlich das Erscheinen des Angeklagten ausdrücklich angeordnet, während der Kläger Sponfel nicht zu erscheinen brauchte. (Wie wir hören, ist diesem das Erscheinen vor Gericht sehr unangenehm.)

In der Verhandlung Hitler gegen Sponfel aber brauchte Pfarrer Sponfel (der diesmal der Angeklagte war) nicht erscheinen.

Das gibt uns Veranlassung, öffentlich anzufragen:

Warum diese unterschiedliche Behandlung? Entscheidet das Gericht nicht mehr ohne Ansehen der Person? —

Die Verhandlung selbst brachte Dinge hervor, welche

den geistlichen Rat von Ansbach und seinen reichsbannerlichen Rechtsvertreter in einem recht merkwürdigen Lichte erscheinen lassen. H. Dr. Weyer behauptete nämlich, die Namen von Zeuginnen angeben zu können, die die Aussage Sponfels gehört hätten. Als darauf der Richter zur Erforschung des wahren Tatbestandes die Nennung dieser Namen verlangte,

da weigerte sich Dr. Weyer

diese zu sagen. Das Gericht war nun gezwungen, in einer Erklärung festzustellen, daß aus Gründen, die sehr verdaulich erscheinen, die Klagepartei (Sponfel) es ablehne, an der Erforschung der Wahrheit beizutragen. Erst als der Richter mit Aufsehung der Verhandlung drohte, gab Dr. Weyer die Namen an. Durch die Aussagen dieser Zeugen war das Vergehen des Stadtpfarrers Sponfel bald einwandfrei festgestellt.

Der Rechtsvertreter Adolf Hitlers, Rechtsanwalt Dr. Fred Krafft (ein Bruder von Dr. Hans Krafft), hielt nach Schluß der Beweisaufnahme die Anklagerede, vor deren Wucht die unbeholfenen Redensarten eines Luppenverteidigers Dr. Weyer in ein blaßes Nichts zerfielen.

Dr. Krafft schälte die juristischen Punkte, auf die es ankam, in meisterhafter, nicht zu widerlegender Weise heraus. Besondere Betonung legte er auf das Vorgehen Sponfels vom moralischen Standpunkte aus.

Er führte aus: „Der Beleidigte ist Adolf Hitler. Ein Mann von ganz außerordentlicher Bedeutung. Sein Name ist bekannt weit über Deutschlands Grenzen hinaus.“

Beziehe deine Bücher durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.

Der Tagespostjude fragt

Warum ist der Antisemit noch nicht eingesperrt?

Der Tagespostjude brachte vor kurzem eine kleine Anfrage. Er wollte wissen, warum Julius Streicher noch nicht im Gefängnis sei.

Als seinerzeit der Jude Rauh zwei deutsche Arbeitermädchen geschlechtlich mißbrauchte und mit Sublimatpastillen vergiftete, da frag der Tagespostjude nicht an, warum sein Rassen-genosse noch nicht geköpft sei. Er fand es ganz in der Ordnung, daß Rauh freigesprochen wurde.

Und als der Jude Schloß (Besitzer von 26 Häusern und von 2 Fabriken) wegen wiederholter Vergewaltigung, Schändung und Folterung seiner Angestellten usw. verhaftet wurde, da kam wiederum aus der Breiten Gasse keine Anfrage, warum der Jude Schloß noch nicht im Zuchthaus sei. — ?? —

Der Monarchist und Kapitalist, der Jude Gudenheimer vergewaltigte seine Hausangestellte. Der Tagespostjude brachte keine Anfrage. — Er mußte sich nicht. — Gudenheimer war in seinen Augen ein „angesehener Bürger von Nürnberg“.

Eine Stadt, die solche „angesehene Bürger“ hat, muß auch den entsprechenden Bürgermeister haben.

Der Bürgermeister von Nürnberg, der Oberbürgermeister Dr. Hermann Ruppe holte sich unberechtigtweise einen Mantel aus einem städtischen Amt. Er betrog damit das minderbemittelte Volk. Außerdem eignete sich der Oberbürgermeister Zwirn und Wolle an, die irgendjemand in den Taschen dieses Mantels verschwinden ließ.

Als höchster Beamter der Stadt verlangte Dr. Hermann Ruppe von seinen Untergebenen, daß sie seinen Namen in den Büchern unterschlagen sollten, er forderte von ihnen also eine Urkundenfälschung.

Tagespostjude warum fragst Du denn nicht an, warum Ruppe noch nicht aus seinem Bürgermeisterposten gejagt wurde?

Im Streicher-Ruppe-Prozess sagte Dr. Hermann Ruppe, der Oberbürgermeister von Nürnberg unter Eid

dreimal die Unwahrheit

aus. „Ob das Faltscheld oder Meineid ist, muß erst entschieden werden“, so sagte damals der Staatsanwalt.

Aus welchem Grunde, Tagespostjude, fragst Du denn nicht an, warum Dein Rasse- und Gesinnungs-genosse Ruppe noch nicht im Gefängnis sitzt?

Millionen deutscher Volksgenossen sehen in ihm den Führer. Es ist wohl klar, daß eine Verleumdung diesem Manne gegenüber weit größere Folgen hat und deshalb auch schärfer geahndet werden muß, als wenn irgend ein Durchschnittsmensch beleidigt worden wäre.

Der Beleidiger aber ist ein Priester. Ein Diener Gottes. Er preigt Gottes Wort und sollte dieses Wort lieben und achten. Er hat seiner Gemeinde und gerade den Mädchen dieses Vereins als ein leuchtendes Beispiel voranzugehen. Die Wahrheit sollte ihm über alles gehen. Aus diesem Grunde ist es leicht erklärlich, daß die Mädchen ihm, dem Priester, rückhaltlos das glauben, was er ihnen mitteilte. Es steht außer Zweifel, daß kein Mädchen dabei gewesen sein wird, das auf den Gedanken gekommen wäre, der geistliche Rat würde sich eines derart

niedrigen Mittels der Verleumdung

bedienen, lediglich um die Wahl Adolf Hitlers zu beeinträchtigen. Die Beleidigung, die sich Sponfel zuschulden kommen ließ, ist außerordentlich schwer. Die hl. Hostie wird bei den Anhängern des katholischen Glaubens nach der Segnung als der Leib des Herrn betrachtet. Und der Beleidigte Sponfel gibt sich als geistlicher Rat, als Stadtpfarrer von Ansbach dazu her, zu behaupten, Adolf Hitler hätte den Leib des Herrn ausgespußt.

Es gibt wohl nicht leicht eine üble Nachrede, die in ihrer beleidigenden Wirkung derart schwer ist, wie die Äußerung des Stadtpfarrers.

Dr. Kraft verlangte eine strenge Bestrafung des Angeklagten Sponfel.

Der Richter (es war derselbe, der seinerzeit Holz zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilte) schien der Ansicht zu sein, daß die üble Nachrede des Pfarrers Sponfel nicht so schwer zu bestrafen sei, als die seinerzeitige Formalbeleidigung des Nationalsozialisten Holz. Er verurteilte den Priester zu einer Geldstrafe von nur 100 Mk. und zur Tragung sämtlicher Kosten.

Die Klagepartei (Hitler) war bereit, mit Pfarrer Sponfel denselben Vergleich abzuschließen, der in der oben-erwähnten 2. Gerichtsverhandlung dem Nationalsozialisten Holz aufgedrückt wurde.

Das lehnte Pfarrer Sponfel sonderbarerweise ab. Was er von anderen verlangte, das schien ihm, dem Prediger der Nächstenliebe, nicht zu behagen.

Christus sagte einst zu seinen Jüngern:

„Sehet Euch vor, vor den Schriftgelehrten, die da einhergehen in dem Priestergewand und darauf ausgehen, auf den Märkten gegrüßt zu werden und die Vorderste in den Gotteshäusern und die ersten Plätze bei den Gastmählern einzunehmen, die der Witwen Häuser aufreissen und lange Gebete zum Schein verrichten. Sie werden einst umso härter verurteilt werden.“

— Herr Pfarrer Sponfel! Was würde wohl Christus heute zu Ihnen sagen, wenn er Sie in dieser Rolle sehen würde?

Bilder aus den Reichsbannertagen

Der schwarzrotgelbe Latrinenkutscher

Wenn der Jude mit Begeisterung den Verfassungstag feiert, dann ist diese Begeisterung echt; denn unsere derzeitige Verfassung wurde von einem Juden geschrieben. Die Begeisterung aber, die der Deutsche dafür empfindet, muß erlogen, muß gemacht sein. Der Deutsche kann ebenso wenig für eine jüdische Verfassung schwärmen, wie der Jude für eine deutsche. Die Begeisterung des Deutschen bei der sogenannten Verfassungsfeier ist also eine Judenrechtsbegeisterung. Eine solche kann sich manchmal recht bedenklich äußern. Das konnte man am 15. August bei einem städtischen Latrinewagenkutscher beobachten. In dem Drang, doch ja aller Welt zu offenbaren, daß er auch zu den Schwarzrotgelben gehöre, pflanzte er die Flagge der Republik auf seinem Latrinewagen auf. Damit fuhr er, stolz wie der Graf Gadi, in der Stadt herum.

Wir finden diese Beflaggung durchaus sinn- und sachgemäß. Der Latrinenkutscher war sicherlich der Meinung, daß seine Drochse der würdige Platz für das geliebte Banner sei. Wenn er aber bei der Vornahme der Beflaggung an den Inhalt seines Wagens gedacht haben sollte, dann dürfte er wohl demnächst vor den Staatsgerichtshof gebracht werden.

Die Samariter

Sie hat sich aber auch noch anderweitig geäußert, die Judenrechtsbegeisterung. Das konnte man an all den Gestalten sehen, die in den Reichsbannernächten durch die Straßen schaukelten. Einer von diesen Reichsbannerathleten schien den Rekord geschlagen zu haben. Er konnte gar nicht mehr schaukeln, sondern lag, den Kopf an der Haustreppe, die Füße in der Gasse, quer über dem Bürgersteig. Die Schimmschuhe waren ausgezogen und bildeten, ebenfalls in der Gasse liegend, zusammen mit dem daneben liegenden Hut und dem bis obenhin vollgepöckelten Herrn ein beachtliches Stilleben. So fanden den Reichsbannerhelden zwei Nationalsozialisten. Es erbarmte sie seiner und sie klingelten seine Frau herunter, übergaben der Überraschten die vollgepöckelte Gehäufte und sagten zu ihr: „Wenn morgen wieder seine Sinne beisammen hat, dann sagen sie ihm, daß es die „Patentreuzler“ waren, die ihn ins Bett verholpen haben.“

Eine Reichsbannerjchlacht

Wenn die Nürnberger Reichsbannerleute besoffen sind, dann erkennt man sie daran, daß sie auf Streicher schimpfen. Im Erfinden von Schimpfnamen entwickeln sie da oft eine erstaunliche Fertigkeit. Das haben sie wahrscheinlich von ihren stadträtlichen Obergossen gelernt.

Der besoffene schwarzrotgoldene Held, der am Freitag früh vor der Buchhandlung Heinrich in der Tegelgasse stand, zeigte jedenfalls hierin eine wahre Glanzleistung. Er zog ganz gottschämmerlich über Streicher los.

Vor ihm standen eine Anzahl österreichische Schutzbandleute. Die lasen gerade den ausgehängten „Stürmer“. Dem einen davon schien die Schimpferei zu bumm zu werden. Er drehte sich um und forderte den Besoffenen auf, das Maul zu halten. Das tat der aber nicht. Da holte der andere aus und verfeigte ihm eine entsetzliche Maulschelle. Das war der Auftakt zu einer großen Keilerei zwischen Nürnberger und österreichischen Reichsbannerleuten, zu welcher letzteren sich noch drei Nationalsozialisten gesellten. Die Nürnberger unterlagen bald und entkamen von den Nationalsozialisten und den Österreichern fastige Nöte. Schließlich wurde der Hauptschreier der Polizei übergeben. Hierauf zogen die Österreicher mit den gekauften „Stürmern“ befriedigt zur Burg hinaus.

Ein Einzelkampf

Wenn einer eine Reife tut, dann bringt er gewöhnlich etwas mit. Ein kleines Andenken oder so. Es gibt verschiedene Zammerfolddaten, die sich in Nürnberg ein kleines Andenken geholt haben. Es wurde ihnen von den Nationalsozialisten verabreicht. Einige von ihnen z. B. fuhren mit zwei Augen nach Nürnberg und bloß mit einem kehrten sie wieder zurück. Soweit wir unterrichtet sind, erlitt einer den Verlust seines Auges am Bahnhof, ein anderer an der Königsstraße vor der Kahlbaum-Diele. Sie sind beide an den Unrechten gekommen. In letzterem Fall war auch die Gattin mit dabei. Diese schien für das Reichsbannerheldentum keinen Gusto zu haben.

„Sigas wieda, öga hostas!“ schrie sie. „Warum mußt a imma bei Gojdn vorna bro hom. Nättst den Mo göih gloun, non hatt da ka Mensch was tou. Gel, öga konnst bei Maul halt! Wärs daham bliem!“

Der Gatte aber hing den Kopf vorne über und wurde von seinen „Genossen“ zum Verbinden geführt.

Hirschheimers Willkommgruß

Der Jude Hirschheimer, Essenweinstraße, hatte seine ganz besondere Freude an den Reichsbannerleuten. An seinem

Hause prangte ein riesiges umkränzttes Schild mit der Aufschrift:

**Willkommen, ihr
Schützer der Republik!**

Wenn ein Jude die Republikshüger bewillkommet, dann weiß er, warum er das tut. Daß es ihm dabei nicht um die Republik selbst zu tun ist, das ist jedem klar. Wenn Adolf Hitler der Präsident dieser Republik und die Republikshüger keine Judenrechte wären, sondern Patentreuzbinden an den Armen trägen, dann hätte der Jude Hirschheimer das „Willkommen“-Schild sicher nicht angebracht. Unterhalb dieses großen Willkommen-Schildes war aber noch ein kleineres zu sehen. Das lautete etwas anders:

**Bank
Geldwechsel
Eingang um die Ecke**

So stand darauf. — Wohlweislich gingen die Republikshüger nicht um die Ecke, sondern gerade aus in den Zuitpoldhain, wo die Maßkrüge winkten und die Sardinienbuden vom Konsumverein aufgestellt waren.

Wären sie aber um die Ecke und durch den Eingang marschiert, dann hätte es nicht lange gedauert und sie wären vor den prallen Geldsäcken des Juden Hirschheimer gestanden. Und dann wäre auch dem größten Esel unter ihnen ein Licht aufgegangen, warum der Jude die Republikshüger begrüßt und was er unter „Schutz der Republik“ versteht.

Was die Juden sagen

In der Straßenbahn vom Laufertor zum Platernersberg stehen zwei Juden und eine Jüdin. Es ist am 15. August 1926 nachmittags. Sie sprechen vom Reichsbannertag. A sagt: „Es werden gewesen sein 20—25000 Mann.“ Darauf sagt B: „Ich bin der Meinung, es waren 40000.“ Darauf die Jüdin: „O, es waren viel mehr! Sind se doch gegangen zehnhreibig!“ A ruft: „Dös is gemogelt!“ B aber, der eben erst von 40000 gesprochen hatte, ist bereit, zu handeln. Er spricht: „Der Zug hat gedauert zwei Stunden weniger zehn Minuten. Rechnen mer in der Minute sind gegangen vorüber im Soldaten-schritt 80 Reihen à 4 Mann. Sind es gewesen $80 \times 4 = 320 \times 110$ Minuten = zirka 35000 Mann. Rechn' mer es Mittel von 40— und 20000, waren es gewesen sicher 30000 Mann. Entspricht 30 Regimentern Friedensstärke. Die Tagespost bringt sicher, es waren fünfzigtausend Mann und ich sage: Auch das is viel zu wenig. Man hat gerechnet auf 130—140000 Mann. — Es is e große Enttäuschung!“

Des Rätsels Lösung

Zwischen den sogenannten „Rechts-“ und den sogenannten „Links“-Blättern tobt ein furchtbarer Federkrieg. Die Schriftleiter der Zeitungen schwingen über spaltenlangen Artikeln und werfen sich gegenseitig allerhand Grobheiten an den Schädel. Das Objekt des Streites ist die Zahl der Zugteilnehmer. Der „Bräntische Kurier“ behauptet, es seien bloß 13000 Reichsbannerer gewesen. Der Tagespostjude aber hat 80000 und die „Morgenpost“ (Inhaber Kohn, Ruppe & Cie.) hat sogar 100000 Zugteilnehmer gezählt.

Da die Polizeidirektion keinen Krieg innerhalb der Nürnberg-Fürther Grenzpfähle duldet, gab sie, um den Streit zu schlichten, die Ergebnisse der amtlichen Zählung mit 12600 Zugteilnehmern bekannt. Der Tagespostjude sowohl als auch der Berichterstatter der Kohn'schen Morgenpost sind aber nach wie vor bereit, zu jeder Stunde auf ihre Zahlen einen Luppereid zu schwören.

Doch nun haben sich die Ferkümmen restlos geklärt.

Durch unsere Fahndungsabteilung haben wir nämlich in Erfahrung gebracht, daß kurz vor der Beichtigung der „Truppen“ der Tagespostjude sowie der Berichterstatter der Morgenpost mit Schneppenhorstpatentbrillen ausgestattet wurden. Diese haben eine zehnfache Vergrößerungskraft. Aber auch der Tagespostberichterstatter, der die zweieinhalbstündige Zugdauer meldete, ist vollkommen unschuldig. Er hat nämlich den Zug durch die Zeitlupe betrachtet.

Wir hoffen, daß damit die frivolen und unverantwortlichen Behauptungen wie: Der Tagespostjude lügt! Die Morgenpost schwindelt! ein für allemal widerlegt sind.

Julius Streicher und sein Kampf

Hierüber spricht am Montag, den 30. August 1926 abends 8 Uhr im Herkules-Saalbau
Karl Holz.

Hand- und Kopfarbeiter! Nationalsozialisten! Antisemiten! Kommt in Massen!

Eintritt 40 Pfennig.

Juden haben keinen Zutritt.

Saalöffnung 7 Uhr.

Ein sensationeller Prozeß

Max M. Warburg gegen Theodor Fritsch.

Die neue Verhandlung vor dem Landgericht Hamburg, die auf den 17. September angesetzt ist, verspricht das öffentliche Interesse in noch höherem Grade als bisher in Anspruch zu nehmen. Fritsch beabsichtigt neue Tatsachen geltend zu machen, deren Berücksichtigung das Gericht nicht umgehen können. Gegen die Behauptung Warburgs, daß sein Vermögen nach dem Kriege geringer sei als vorher, und daß sein Bankhaus im Wirtschaftsleben Deutschlands nicht führend sei, wird Fritsch die Feststellung von Ernst Rederfulmer in dessen Werk: „Alter und neuer Reichtum“ (Berlin 1925) ins Treffen führen, die das Gegenteil beweisen. Auch die hervorragende Rolle, die Warburg im politischen Leben spielt, hebt Rederfulmer ausdrücklich hervor. Was aber die Behauptung des Klägers anbelangt, es gäbe keine internationale Hochfinanz, deren Führung in die Geschichte der Welt eingreift, so ist Herr Günther Stein vom Berliner Tageblatt so lebenswürdig gewesen, das Gegenteil offen einzugehen. In bezug auf den Erfolg Caillauxs in London schrieb er am 14. Juli 1926: „Die internationale Finanz hat einen neuen Sieg errungen. Sie hat damit denen, die nicht an das Bestehen einer solchen Macht mit einheitlichem Willen und einheitlichem Ziel glaubten, wieder einmal ihre Existenz bewiesen.“ — Das ist Beweis genug, wie berechtigt Fritschs Kampf ist. Die Tatsache, daß im Generalrat der „Deutschen Reichsbank“ als Vertreter Deutschlands sieben jüdische Bankiers sitzen (darunter Warburg) liefert denjenigen, die noch immer nicht sehen wollen, den untrüglichen Beweis, daß Deutschland von der jüdischen Finanz regiert wird.

Auch zahlreiche weitere Tatsachen, die Fritsch und sein Verteidiger vorbringen werden, dürften der Verhandlung ein erhöhtes Interesse verleihen.

Eine ausführliche Darstellung des Streitfalles mit interessanten Einzelheiten enthält das Buch: „Mein Streit mit dem Hause Warburg“, von Theodor Fritsch. Groß. Buchhandlg. Abg., geb. M. 2.80, geb. M. 3.80.

England erwacht

Viele Antisemiten begründen ihr Fernbleiben von der Hitlerbewegung damit, daß sie behaupten, nicht an einen Erfolg glauben zu können, da die Judenfrage international gelöst werden müsse. Würden diese Zweifler und Mörner unsere einschlägige Literatur z. B. den „Völkischen Beobachter“ und den „Weltkampf“ von Rosenberg lesen, so würden sie sich rasch davon überzeugen können, daß der Kampf gegen den jüdischen Schmarozer sich über die ganze zivilisierte Welt auszubreiten beginnt. Rumänien marschiert mit seinem großen Führer, dem Universitätsprofessor Cuza, mit an der Spitze. In der Türkei ist kürzlich ein Minister im Parlament offen gegen die Juden aufgetreten, in Polen existiert eine Organisation, die durch ihren systematischen wirtschaftlichen Boykott bereits ganze Judengemeinden zum Auswandern gezwungen hat. Die Schweiz hat im „Schweizerischen Courrier und Baseler Handelszeitung“ und im „Schweizerischen Kampfbund“, die den Juden ordentlich heiß machen. Die Cahiers de l'Ordre haben dem jüdischen Freimaurertum Frankreichs den Kampf angefangen. Und so geht es weiter, durch die ganze Kulturwelt. Selbst in England beginnt es scheinbar zu tagen. Das „Israelitische Familienblatt“ weiß darüber in seiner letzten Nummer vom 5. August 1926 folgendes zu melden:

Antisemitische Propaganda in . . . England.

Englische „Faschisten“ verbreiten in den Straßen Londons massenhaft Flugblätter, in denen es u. a. heißt: „Ich bekenne mich zum faschistischen Ideal und glaube, daß Juden, Ausländer und Angehörige farbiger Rassen unfähig sind, im Parlament und im gesamten Königreich öffentliche Ämter zu bekleiden.“

Man merkt dem Judenblatt die Überraschung ordentlich an. Die Punkte in der Überschrift sprechen Bände. Sogar England . . . !

Zwölf Bankiers hingerichtet

Leider nicht bei uns. Daß so etwas bei uns nicht vorkommt, dafür sorgen diejenigen, die den Kapitalismus immer nur mit dem Maul bekämpfen, d. h. die sozialdemokratischen Vongzen und ihre Schafe. Einem Chinesen war es vorbehalten in der Behandlung von Börsegaunern mühselgütige Arbeit zu leisten. Marshall Tschantolin, dem wir nunmehr den Ehrentitel „Der Erleuchtete“ beilegen, hat es den europäischen Kapitalistenbekämpfern gezeigt, wie man mit denen umzugehen hat, welche die Staatsinteressen als Schachobjekte betrachten (vgl. die Sozialdemokraten Barmat, Michael, Kuisler usw.). Tschantolin ließ am Donnerstag, den 19. August 1926,

zwölf „chinesische“ Banklumpen,

darunter 7 Millionäre, hinrichten, weil sie nach der in Hochfinanzkreisen allgemein beliebten Übung das Verbot mißachtet hatten, in der entwerteten Landeswährung zu spekulieren. Es wäre recht interessant zu erfahren, ob sich unter diesen „chinesischen“ Bankgaunern prozentual auch so viele Juden fanden wie unter den „deutschen“ Bankiers.

Die Sulzbürger Juden

Es wird uns geschrieben:

Sulzbürg ist ein reizender oberpfälzischer Marktort. Er besitzt eine katholische und eine protestantische Kirche und eine Synagoge. Wo Juden existieren, da gibt es auch einen Antisemitismus; denn Juden können nie für sich allein bleiben, sie sind darauf angewiesen, auf dem Rücken anderer zu schmarozen. Sulzbürg macht daher in puncto Antisemitismus keine Ausnahme. Wer von Station Rodsdorf kommend nach Sulzbürg hinaufsteigt, den grüßen schon vom ersten Hause herab drei riesengroße Hakenkreuze. Im Hofe des Hauses steht eine galgenartige Vorrichtung, die der Besitzer zum Sensendengeln benützt. An der Spitze des Galgens hatte er ein Hakenkreuz angebracht, das er jedoch auf jüdischen Einspruch bei der Polizei wieder entfernen mußte. Schon in den nächsten Tagen aber malten unbekante Täter neue Hakenkreuze an den Galgenpfosten. Die alten Stürmernummern, die wir am letzten Samstag in die Gegend brachten, fanden überall reißende Abnahme. Nicht interessante Einblicke in das Seelenleben der biedereren Dorfbewohner gewährten die allenthalben angeknüpften Gespräche. Ein einfaches Bauernmädchen erklärte auf die Frage, ob auch in Sulzbürg die Christenmädchen mit Judenbuben liefen: „Ja, ein paar so Gottvergessene gibt es noch, aber allmählich wird man bei uns auch geschwiegen.“ Wir interessierten uns darauf für die Synagoge, worauf das Mädchen erzählte: „Bei uns sind lauter fromme Juden.“ Da bemerkte einer von uns ironisch: „Aun, diese frommen Juden von Sulzbürg sind dann doch etwas anständiger als die Großstadtjuden; die schmierieren doch die Christen nicht so stark aus beim Handel.“ „D“, meinte da die Dorfschöne naiv: „Die frommen Juden sind gerade die schlimmsten.“ Natürlich wagte keiner von uns zu widersprechen, da wir alle an den Talmud, das jüdische Gesetzbuch dachten, das dem Juden ausdrücklich vorschreibt, die Nichtjuden, die Gojms, zu betrügen und zu beschleichen. Die praktischen Belege für die Unverfälschtheit der sulzbürger Talmudjuden bekamen wir wieder aus anderem Munde zu hören. So wurde uns erzählt, daß unter anderem erst kürzlich ein solcher Talmudjünger 40 Tage Gefängnis absitzen mußte, weil er einem alten Klepper die glatten Haare schwarz gefärbt hatte, um durch sein verjüngtes Aussehen einen höheren Preis zu erzielen. Ein anderer Hebräer stieg zu dem gleichen Zweck einem Ochsen die Hörner zu. Auch mit ihm wird sich die Justiz bald zu befassen haben. So und ähnlich ging es weiter. Als wir uns verabschiedeten, da wurden wir dringend gebeten, doch ja einmal einen Redner herauszufinden. Selbstverständlich sagten wir zu, dafür sorgen zu wollen, nachdem wir gesehen hatten, ein welcher guter Boden Sulzbürg und Umgebung für das Evangelium Adolfs Hitlers ist.

Das jüdische Reichsbanner

Aus Feuchtwangen kommt die Meldung, daß ein israelitischer Kontoinhaber der Städtischen Sparkasse sein Konto bei der Kasse aufgegeben habe wegen angeblicher antisemitischer Haltung des Stadtrats bei der Beratung über den Aufschuß zur Reichsbannerweihe.

Das Verhalten des Feuchtwanger Juden beweist, daß das Reichsbanner eine Judenmache ist. Insofern ist die Begründung des israelitischen Kontoinhabers sehr wertvoll. Hoffentlich findet derselbe recht bald Nachfolger. Ein Schaden braucht dieserhalb der Sparkasse noch lange nicht erwachsen. Die Feuchtwanger brauchen nur ihre Arbeitsgrößen statt in die Judenhäuser in die deutschen Geschäfte hineinbringen. Es wäre nur zu begrüßen, wenn an Stelle des Fremdrassigen der deutsche Mittelständler die Möglichkeit bekäme bei der deutschen Sparkasse Konten anzulegen.

Wer über die Judenfrage sich aufklären will, lese die Bücher:

„Die Sünde wider das Blut“

von Dr. Artur Dinter. Preis Mk. 3.—

„Das Handbuch der Judenfrage“

von Theodor Fritsch. Preis Mk. 3.60

„Der Internationale Jude“

von Henry Ford. Preis Mk. 4.25

„Jüdische Blutmorde“

von Anastasius Fern. Preis Mk. —.60

„Jüdische Selbstbekenntnisse“

zusammengestellt v. Th. Fritsch. Preis Mk. —.40

„Das Rätsel des jüdischen Erfolges“

von Roderich Stoltzheim. Preis Mk. 4.50

Zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz

Burgstraße 17

Nationalsozialisten

VON

Sachsen, Thüringen, Bayern

Kommt am 4. und 5. September zur großen nationalsozialistischen Kundgebung

nach Bayreuth. Programm wird noch bekannt gegeben. Für Quartier und Verpflegung wird bestens gesorgt. Die bedeutendsten nationalsozialistischen Redner und Führer werden anwesend sein. Sturmabteilungen und Schutzstaffeln Nordbayerns haben vollzählig, wenn möglich mit Musikkapellen, zu erscheinen. Die Ortsgruppen melden umgehend die voraussichtliche Beteiligung an die Geschäftsstelle der N. S. D. A. P., Bayreuth, von Römerstraße 10. Anleitung Nordbayern.

Briefkasten

N. F. Rudolf Schäfer sitzt noch in Untersuchungshaft. Ihre Mitteilung bezüglich Credits, den Schäfer von der Stadt. Sparkasse bekommen hat, stimmt nicht, was die Höhe der Summe anlangt. Es sind sogar 35 000 Mark. In den Sparkassenausschuß hat Kuppe die Nationalsozialisten nicht hineingelassen. Die Verhandlung soll am 30. August 1926 stattfinden.

L. Nürnberg. Die Beschlagnahme der 6-Zimmerwohnung der Jüdin Sulzbacher ist bereits im Gang.

J. E. Wir kennen die jüdischen Finanzmänner des Brauhauses Nürnberg. Wir wissen auch, warum Peter Meier, der Sozialdemokrat im Stadtrat, so eifrig für diese Großbrauerei eintritt. Ob an dem Kanonenausschlag, mit dem P. Meier einmal in der Stadtratssitzung erschien etwaige gute Beziehungen zum jüdischen Brauhaus schuld sind, werden wir Ihnen demnächst mitteilen.

Aus der Bewegung

Am Sonntag, den 8. August, sprach Hg. Ing. Kollerer, der kurz zuvor in Mohr dem Genossen Dehm aus Schwabach so gründlich heimgeleuchtet hatte, in Göttersdorf (Bez.-M. Heilsbrunn) vor einer gut besuchten Bauernversammlung. Die Tatsache, daß die Bauern aus der Umgebung unserer Parteigenossen dringend bitten, auch zu ihnen zu kommen, und seinen aufklärenden Vortrag zu wiederholen, ist ein Beweis für die große Sehnsucht des Volkes nach Wahrheit, die sich nach dem Revolutionsbetrug auch auf dem Lande immer gebieterischer geltend macht.

Nationalsozialisten!

Der Bezirk Gostenhof unternimmt am Sonntag, den 5. 9. 26 eine Autofahrt in den Aischgrund.

Parteigenossen und Kameraden anderer Bezirke sind hierzu herzlich eingeladen. * Fahrpreis ca. 2 Mk.

Zum Zwecke der Feststellung der Teilnehmerzahl ist Listenzeichnung erforderlich.

Die Liste liegt auf bei Parteigenossen Krebs, Wirtschaft zum „Hufeisen“, obere Seitenstraße 4.

(Bei schlechtem Wetter findet der Ausflug 8 Tage später statt.)

Für den Bezirk Gostenhof N. Elfer.

S. A. Nürnberg.

Geschäftsstelle: Hirschelgasse 28.

Regelmäßige Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag 7—8 Uhr abends. Samstag nachmittag 3—4 Uhr. Auskunft wird dort erteilt. Anmeldungen zur S. A. nur unter Vorzeigung der Mitgliedskarte der N. S. D. A. P. möglich.

Reichsadler-S.-A. 2. Komp.

Am Donnerstag, den 26. August 1926, abends 8 Uhr findet in der Wirtschaft zur Loreley, Ecke Solger- und Deutschherrnstr.

Pflichtappell

statt. Erscheinen unbedingt erforderlich. Die Führung

Radfahrervereinigung der N. S. D. A. P.

Sonntag, den 29. August, Tagesausfahrt. Abfahrt 7 Uhr früh vom Reßlerplatz.

Die Führung: Pfau.

Bezirk St. Johannis

Am Samstag, den 28. August 1926, findet im Saale der „Grünen Flur“, Johannisstr. 80,

Sprechabend

mit dem Thema:

„Wer schreibt unsere Zeitungen!“

statt. Teilnahme der Mitglieder des Bezirks St. Johannis und Gäste mitzubringen ist Pflicht. Parteigenossen aus anderen Bezirken herzlich willkommen. Nach dem Sprechabend musikalische Unterhaltung usw.

Für den Inhalt verantwortlich: Karl Holz, Nürnberg, Breite Gasse 79. Verlag: Wils. Härdel, Nürnberg, Meubelstr. 70. Buchdruckerei Hitz, Nürnberg.

Für den Übergang!

Größte Auswahl und passende Fassons.
Mäntel, Anzüge in den Preislagen Mk. 98.—, 78.—, 68.—, 54.—, 26.—
45.—, 38.—, 32.—
Gummi-, Bozener-Mäntel in den Preislagen Mk. 48.—, 30.—, 14.—
26.—, 22.—, 16.—

Zum Schulanfang Kinder-Anzüge, Hosen und Mäntel.
Besonderes Angebot in langen und Sport-Hosen Mk. 3.50, 4.—, 4.50, 6.—, 8.—, 12.—, 16.—, 22.—
Windjacken, indanthren, imprägniert Mk. 7.50, 9.50, 14.—, 16.—, 18.—, 20.—
Hitler-Kleidung

Josef Heinrichs, Nürnberg Allersbergerstr. 53
Nähe Hauptbahnhof.
Spezialhaus ersten Ranges für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Besuchet die
Damenkonfektion Grete Straßmeier
Allersberger Straße 4 — Am Tunnel — Telefon 41865
Auf Wunsch gewähre Teilzahlung.

Zum Schulanfang!
Schulstiefel in allen Preislagen. Nur Qualitätswaren.
Jean Barthelmeß, Nürnberg, Tafelfeldstr. 25
Telefon 41650

Wild-West, Völkische Gaststätte
Rosengasse 20 Besitzer Sr. Müller Fernsprecher 3424
Guten bürgerlichen Mittagstisch :: Reichhaltige
Abendkarte :: ff. Bier, gutgepflegte Weine
Tee und Kaffee mit ff. Gebäck.
Jeden ersten Mittwoch im Monat Kaffee-Kränzchen.

Anzug-, Kostüm-, Kleiderstoffe
Damen- und Herrenwäsche
Alle Wäsche, Vorhangstoffe
Windjacken, Sporthosen, Gummi-Lodenmäntel, Schürzen,
Strümpfe, Taschentücher, Hosenträger etc.
Teilzahlung — Bei pünktlicher Ratenzahlung 5% Rabatt.
Hans Körber, Breite Gasse 59
I. Stock.

Lipbohm-Lacke
offen und in Dosen unerreicht in Glanz und Härte
Emaill-Lacke, Ölfarben, trockene Farben.
Lackfabrik Thomas Weiss,
Ziegelgasse 36

Bettfedern, Stepp- und Daunendecken,
Bett-Inlett- und Wolldecken,
Auflege-Matratzen, Eiserne Bettstellen
Günstige Zahlungsbedingungen.
Möbel- und Bettenhaus **Andr. Beer**
Ludwigstraße 61.

Zum Schulanfang!
Mädchen-Kleider / Mädchen-Schürzen
Kinder-Wäsche / Kinder-Strümpfe
Elise Friedrich, Nürnberg, Binderergasse 15.

Führend in Qualität
sehr günstig im Preis, sind die
von mir gekauften
Schuhwaren.
Schuhhaus K. Knöchel, Nürnberg Telefon 12693
Theresienplatz 1
Ecke Binderergasse
Zum
Wiederbeginn der Schule.
Für Knaben und Mädchen
Enorme Auswahl.
Naturgemäße Formen in la kräftigem Leder.
Sportstiefel, Turnschuhe, Hausschuhe, Pantoffel
besonders billig.

Wegen Platzmangel
verkaufe meinen derzeitigen Lager-
bestand in Kostümen, Mänteln,
Kleidern, Blusen, Röcken, Wind-
jacken und Strickwesten zu ganz
enorm herabgesetzten Preisen.

Damen- u. Mädchen-Konfektion
Margarete Würster
vordere Sternengasse 4-6, III
Kein Laden Begründet 1883.

Deutsches Haus
für Gold- und
Silberwaren,
Uhren aller Art
Goldene Trauringe
in 333, 585 und
900 gestempelt.
Brillantringe, Ohrringe, gold. Damen-
u. Herren-Uhren, desgl. in Silber- u.
Nickel. Wecker u. Standuhren etc.
Großes Lager! — Reelle Bedienung!
Reparaturen fachgemäß u. preiswert!
Emil Melchior sen.
gegr. 1890, Plärrer 6, a. d. Fürtherstr.
Wer sich auf den „Stürmer“ bezieht,
wird vorteilhafter bedient.

Oskar Hellrich, Nürnberg
Gegründet 1875 Trödelmarkt 16 u. 20 Fernspr. 6820
Straßen- und Sportanzüge / Sommerjoppen in Loden, Leinen und Luster /
Bozener- und Gummi-Mäntel / Sport-, Streif- und Arbeits-Hosen / Berufs-
kleidung / Hitlerhemden / Hosen / Windjacken / Hitlermützen

Zum Schulanfang! Sämtliche Schularartikel,
Zeichnen- und Mal-Utensilien,
Schreibwaren u. Büroartikel.
Jacob Reinhardt, Tetzeltgasse 24.

für Ihr Heim
Geschmackvoll gerahmte
BILDER
RADIERUNGEN, KUNSTBLÄTTER, SPIEGEL u. s. w.
RAHMEN, PHOTORAHMEN, TABLETTRAHMEN
H. Leuchner, Kunsthandlung
Spitalgasse 5
TEL. 25366
EINRAHMUNGEN IN EIGENER WERKSTÄTTE

„Bettotomane“ bei Tag Otto-
mane bei Nacht Bett. Sämtl. Jaekels
„Schlaf Patent“. Metallbettstelle m.
Matratze v. 58.— RM. an. Klubsessel
und Klubsofa.
Fahnen - Dekorationen.
H. Kniewasser, Gostenhofer Hauptstr. 55/II
Lager u. Reparaturwerkstätte: An den Rampen 47. Telefon 4289

Billiger Möbelverkauf!
Alle Arten Polster-
und Schreiner-Möbel zu den bil-
ligsten Preisen bei solider
Arbeit seit 30 Jahren.
Peter Henleinstraße 4,
bei Hauffelt.

Für Reise und Sport!
Weiterfeste Kamelhaar-Lodenmäntel Gabardine- und Covercoat-
Mäntel, Marengo-Paletots
Gummi-Mäntel für Herren, Damen u. Kinder in allen Preislagen. / Regenmantel-Mäntel,
Sport- und Strassenanzüge. / Windjacken für Herren, Damen und Kinder in allen
Preislagen. / Sporthosen, Trachtenhosen, Wanderhosen, gestreifte Hosen, Lodenjoppen, Steierer-
und Tegernseerjoppen, Flößerjacken, echte Lederhosen für Herren Mk. 27.—, für Burschen Mk. 22.—.
Überzeugen Sie sich, daß Sie bei mir in allen Artikeln reichliche Auswahl zu staunend billigen
Preisen finden. — Kein Laden, nur Lager.
Heinrich Büchner, Wielandstrasse 11/0 / Tel. 5752
Straßenbahnhaltestelle Linien 5 und 7.

Therese Schmidbauer
Nürnberg, Adlerstraße 32
Fernsprecher 27470
Spezialgeschäft f. Damenstrümpfe,
Kinderstrümpf, Herrensocken, Sport-
strümpfe und Gamaschen, Hosen-
träger und Sockenhalter.
Nur beste Qualität, billige Preise.

ANZÜGE
Ersatz für Maßarbeit in allen
Mustern, gut verarbeitet, wer-
den um zu räumen zu billigen
Preisen an Leute mit sicherem
Einkommen gegen
Ratenzahlung
abgegeben.
Offerte unter 216 an den Verlag.

Brauchst Du Wäsche, geh zu Ulmer!
Inhaber **J. Schmidt**
Gegr. 1875.
Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Strickwesten etc. * Fürberstraße.

Deutsche!
Eßt deutsches Obst;
daher pflanzt Erdbeeren.
Erdbeerpflanzungen führt aus:
A. Simon, Nürnberg
Fürther Straße 276.

HUFEISEN
Völkische Gaststätte Obere
Seitenstr. 4
Guten bürgerlichen Mittag- u. Abendstisch.
ff. Bier, sowie gutgepflegte Weine.
Empfehle mich zugleich als Schmiede-
meister bei prompt und billigster Bedienung
KREBS u. Frau

Achtung!
Empfehle mich für die jetzt in Frage kommenden Garten-
arbeiten (Erdbeerpflanzungen, 100 Stück von Mk. 4.50 an;
Stundenlohn Mk. —.90.) Führe fernerhin alle ins Fach ein-
schlag. Arbeiten aus, besonders **Heuanlagen u. Kranzbindereien.**
Aufträge nimmt entgegen:
A. Simon, Nürnberg, Fürther Straße 276.

Mädel, 23 Jahre, kinder-
lieb und im Haushalt
erfahren, sucht passenden
Wirkungsfreis.
Offerten unter Nr. 217
an den Verlag.

Während der Geschäftsman ruht, arbeiten seine Anzeigen!